

Was bestimmt die Wahrnehmung in der modernen Gesellschaft?

Winfried Schulz

Vortrag beim interdisziplinären Tagesseminar „Technik zwischen Vernunft und Ideologie“ am 23.06.2001, veranstaltet vom Arbeitskreis „Technik-Umwelt-Gesellschaft“ an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Auf ein charakteristisches Merkmal moderner Gesellschaften wird oft mit Schlagwörtern wie Mediengesellschaft oder Mediendemokratie Bezug genommen. Diese Bezeichnungen enthalten bereits die Antwort auf die im Thema enthaltene Frage: Die Wahrnehmung in der modernen Gesellschaft bestimmen zu einem erheblichen Teil die Massenmedien. Das Schlagwort von der Mediengesellschaft verweist zunächst auf die Ausdifferenzierung und Verselbständigung eines Systems kollektiver Umweltwahrnehmung, das – etwas abstrakt – auch als System der Massenkommunikation bezeichnet wird. Dabei sind die Massenmedien zunehmend in das Zentrum politischer Einflussprozesse gerückt.

Diese Beobachtung macht es notwendig, ein anderes, ein verändertes Bild von der Funktionsweise politischer Prozesse zu zeichnen, als wir das noch aus dem Sozialkundeunterricht der Schule gewohnt sind. Das schlichte Schulbuchmodell setzt die Exekutive (Regierung und Verwaltung) in Wechselbeziehung zu anderen mächtigen Instanzen: zum einen die Judikative, dann vor allem das Parlament als Repräsentant der Bürger, und oft auch noch zu den Massenmedien, und zwar entweder in ihrer Rolle als "intermediäre Systeme", d.h. als Vermittler zwischen den politischen Gewalten, oder auch als "vierte Gewalt", d.h. als eine Kontrollinstanz gegenüber den anderen Gewalten in einem System von "checks and balances".

Massenmedien im Zentrum politischer Einflussprozesse

Ich möchte diesem Modell ein anderes entgegensetzen, das die Verhältnisse in der modernen Mediengesellschaft besser verdeutlicht. Abbildung 1 illustriert diese alternative Sicht.

Sie soll nicht nur zeigen, dass die Massenmedien eine zentrale Position einnehmen, sondern dass es neben den "klassischen" politischen Gewalten und den Massenmedien auch noch andere machtvollen Akteure gibt, die das Schulbuchmodell nicht berücksichtigt: zum einen die

Parteien und Interessengruppen, zum anderen die Neuen sozialen Bewegungen und NGOs (die Abkürzung steht für „Non-Governmental Organizations“, also Nicht-Regierungs-Organisationen). Wie die Parteien und Interessengruppen bestimmen auch die NGOs und Neue soziale Bewegungen – wie die Öko-, Friedens-, Antiglobalisierungsbewegungen - inzwischen in einem erheblichen Maße die politischen Prozesse in modernen Gesellschaften.

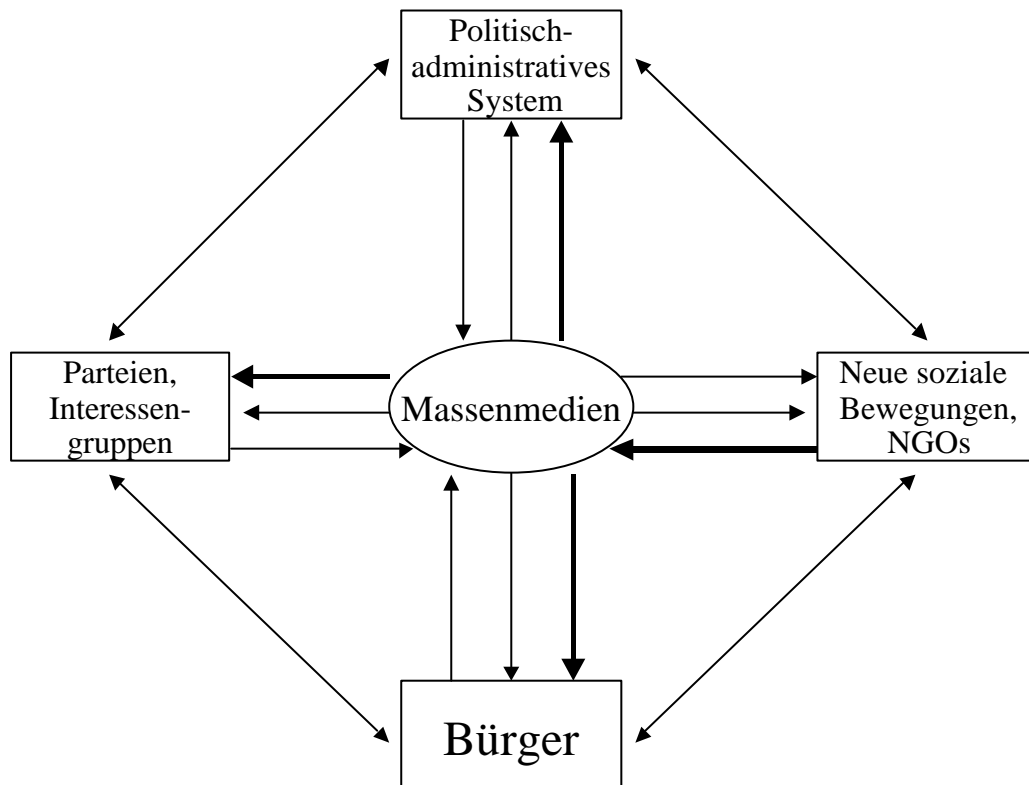


Abbildung 1: Im Zentrum politischer Einflussprozesse stehen die Massenmedien

Dabei bedienen sich die Neuen sozialen Bewegungen und NGOs auch eines ganz anderen Politikstils als die etablierteren Institutionen der „alten Politik“. Während sich letztere an anerkannten Normen und Regularien orientieren, setzen die Akteure der "neuen Politik" bewusst auch unkonventionelle und normverletzende Mittel ein, um ihre Ziele zu erreichen, wie Protest, zivilen Ungehorsam bis hin zu gewaltsamen Aktionen. Die Wirksamkeit dieser Mittel hängt im wesentlichen von den Massenmedien ab. Sie sind der Resonanzboden für die unkonventionellen Mittel und Aktionen, sie sorgen für öffentliche Aufmerksamkeit und setzen die Themen der "neuen Politik" auf die politische Tagesordnung. Aus diesem Grund spielen die Medien eine zentrale Rolle im Machtgefüge moderner Gesellschaften.

Die Wirksamkeit der Massenmedien lässt sich zunächst einmal dadurch erklären, dass sie es sind, die über einen Großteil der Aufmerksamkeit der Bürger verfügen. Abbildung 2 veranschaulicht dies mit einigen Daten zur Mediennutzung.

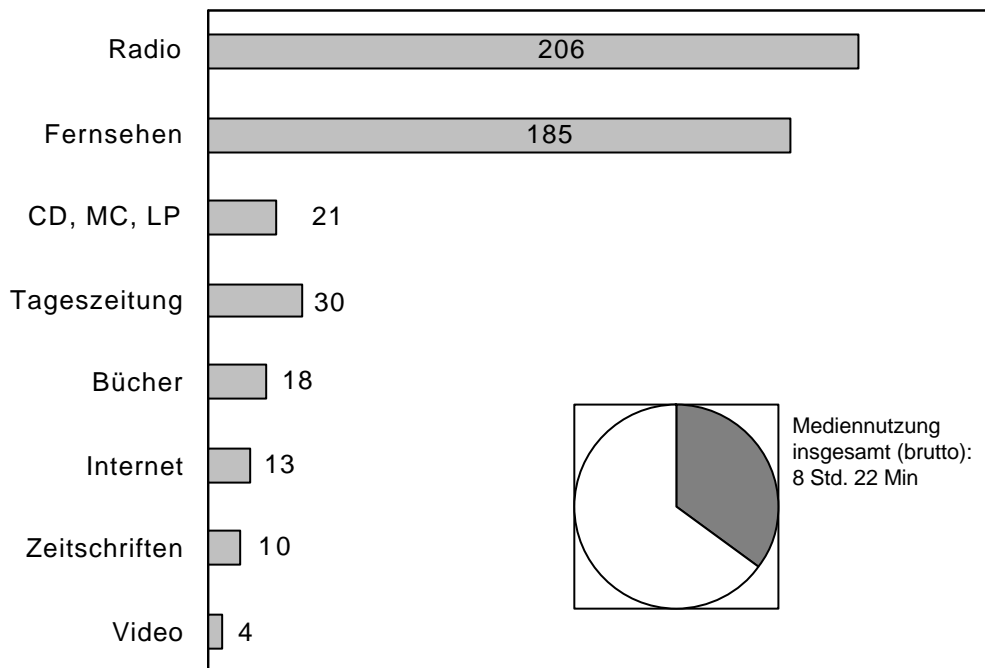


Abbildung 2: Nutzungsdauer einzelner Medien pro Tag (in Minuten, Montag bis Sonntag, Jahresdurchschnitt 2000; Quelle: Media Perspektiven)

Die meiste Nutzungszeit entfällt auf die elektronischen Medien mit im Durchschnitt jeweils über drei (Fernsehen) bzw. fast dreieinhalb Stunden (Radio) am Tag. Wenn man dazu die Nutzungszeit anderer Medien addiert, kommt man auf fast achteinhalb Stunden am Tag, die der Mediennutzung gewidmet sind. Zu berücksichtigen ist, dass es sich hier um Durchschnittswerte für die Gesamtbevölkerung ab 14 Jahre handelt, von denen im Einzelfall sehr stark nach unten aber auch nach oben abgewichen wird. Zu berücksichtigen ist ferner, dass die Summe von 8 Stunden und 22 Minuten ein Bruttowert ist. Das heißt, er zählt etwaige zeitliche Überschneidungen durch Parallelnutzung verschiedener Medien (z.B. Zeitunglesen beim Radiohören) doppelt. Würde man diese herausrechnen, läge der Nettowert der täglichen Mediennutzung aber immer noch bei rund acht Stunden.

Das ist ein sehr hoher Wert, der verdeutlicht, dass die Massenmedien tagtäglich einen erheblichen Teil der Aufmerksamkeit der Bürger belegen. Es sind die Medien, die den besten Zugang zur Wahrnehmung der einzelnen Bürger und der Gesellschaft insgesamt haben.

Massenmedien als kollektive Weltbildapparate

Mit der eingangs gewählten Formulierung, dass sich mit den Massenmedien ein System kollektiver Umweltwahrnehmung ausdifferenziert und verselbständigt hat, knüpfe ich an die Terminologie von Konrad Lorenz an. Lorenz bezeichnet in seiner Naturgeschichte des menschlichen Erkennens ("Die Rückseite des Spiegels") das menschliche Informationsverarbeitungssystem als "Weltbildapparat". Ich meine, dass der auf die individuelle Wahrnehmung bezogene Begriff fast noch besser auf die Massenmedien passt, die als kollektive Weltbildapparate für die gesellschaftliche Umweltwahrnehmung und Wirklichkeitskonstruktion zuständig sind.

Sie tun das nicht nur, wie das im allgemeinen angenommen wird, als Fenster zur Welt, als Spiegel der öffentlichen Meinung oder als ein Forum für politische Akteure, die auf diese Weise einen Zugang zur Öffentlichkeit erhalten. Dies alles sind relativ neutrale Leistungen der Wahrnehmung und Abbildung von Welt, wie es von den Medien in den normativ geprägten Funktionszuschreibungen erwartet wird. So heißt es beispielsweise in der Rechts- und Organisationsgrundlage für das Zweite Deutsche Fernsehen: "In den Sendungen des ZDF soll den Fernsehteilnehmern in Deutschland ein objektiver Überblick über das Weltgeschehen, insbesondere ein umfassendes Bild der deutschen Wirklichkeit vermittelt werden... Die Berichterstattung soll umfassend, wahrheitsgetreu und sachlich sein..." (ZDF-Staatsvertrag, §§ 5 und 6).

Tatsächlich sind die Medien aber auch ein Filter des aktuellen Geschehens, sie sind Deuter von Welt und Resonanzboden für den öffentlichen Diskurs. Das heißt: Sie reagieren in mitunter sehr selektiver Weise auf Umweltreize, sie wählen aus der enormen Vielfalt an Ereignissen und Themen nur einige wenige aus, betonen manche, spielen andere herunter, präsentieren einige ausgewählte Aspekte und vernachlässigen andere; sie setzen Akzente und rücken die Geschehnisse in ein bestimmtes Licht, indem sie ihnen Sinn verleihen, sie interpretieren und kontextualisieren. All dies tun sie auch als Akteure mit Eigeninteressen, um etwa bestimmte politische Positionen zu unterstützen oder zu schwächen.

Gesetze der individuellen und kollektiven Wahrnehmung

Aus der Analogie der kollektiven, medialen Wahrnehmung zur individuellen Wahrnehmung lassen sich einige aufschlussreiche Erkenntnisse gewinnen.

Die Analogie impliziert die These, dass beide den gleichen Gesetzen der Wahrnehmung unterliegen. Wahrnehmung wird nach der sogenannten kognitiven Wende in der Psychologie nicht mehr als ein reaktiver Prozess verstanden, also – wie es früher hieß - als Perzeption, d.h. Aufnahme von Stimuli aus der Umwelt, der dann die Apperzeption folgt, die zu einer Erkenntnis führt. Wahrnehmung wird vielmehr als ein aktiver Prozess gesehen, der sehr stark vom wahrnehmenden Subjekt gesteuert ist, von den Strukturen des vorhandenen Wissens, von den individuellen Erwartungen, Wünschen und Bedürfnissen. Diese das Informationsverhalten bestimmenden Eigenschaften des Individuums werden auch oft im Begriff des Schemas zusammengefasst. Und dementsprechend heißt es, dass Wahrnehmung Schema-geleitet sei und nicht etwa nur auf die Stimulus-Qualitäten bzw. auf Ereignisse in der Umwelt reagiert. Genauer gesagt ist Wahrnehmung immer zugleich Stimulus- und Schema-geleitet, oder – wie es auch heißt – ein Bottom-Up und Top-Down-Prozess.

Eine zweite die Wahrnehmung bestimmende Gesetzmäßigkeit ist das Ökonomie-Prinzip. Es besagt, dass Wahrnehmung sehr stark Problemen der Knappheit unterliegt und dass die wahrnehmenden, informationsverarbeitenden Systeme deshalb immer darum bemüht sind, ihre Ressourcen ökonomisch einzusetzen. Sie versuchen, die für die Systemerhaltung und Umweltanpassung notwendige Information mit einem möglichst geringen Aufwand zu gewinnen. Daher ist Selektivität ein die Wahrnehmung bestimmendes Merkmal.

Das heißt praktisch, dass immer nur wenige Elemente aus der Fülle der in der Umwelt verfügbaren Information ausgewählt werden. Und diese Auswahl ist Schema-geleitet, zweckgerichtet und motivgesteuert. Vorwissen, vorhandene Einstellungen und situative Erwartungen bestimmen die Wahrnehmung, die Aufnahme neuer Informationen. Plakativ kann man sagen, man nimmt vor allem das wahr, was man schon weiß bzw. was bestehende Einstellungen und Erwartungen bestätigt.

Die kognitive Psychologie wie die empirische Kommunikationsforschung haben für diese Gesetzmäßigkeiten eine Fülle empirischer Belege geliefert.

Mediale Schemata der Informationsverarbeitung

Ich will nun im folgenden speziell der Frage nachgehen, wie Informationsverarbeitung auf der Ebene der kollektiven Wahrnehmung funktioniert. Was wenden die Massenmedien für Schemata an bei der Informationsgewinnung? Nach welchen Regeln selektieren sie die Ereignisse und Themen bei der Berichterstattung über das aktuelle Geschehen?

Man kann zunächst Strukturschemata und Relevanzschemata der Medien unterscheiden. Die Strukturschemata will ich nur kurz erläutern, sie sind in unserem Zusammenhang nicht ganz so wichtig. Es handelt sich dabei um journalistische Regeln, die jeder Volontär so ziemlich als erstes lernt. Er lernt, dass er mindestens vier und bis zu sieben „W-Fragen“ beantworten muss, wenn er eine Nachricht schreibt. Eine Nachricht muss etwas sagen über das Was, Wer, Wann und Wo und evtl. auch noch über das Warum, Wie und Woher. Es handelt sich hier um eine in der Praxis bewährte Faustregel, die man auch als eine sehr einfache Operationalisierung der Norm ansehen kann, wie sie der oben zitierte ZDF-Staatsvertrag formuliert, nämlich objektiv, umfassend und wahrheitsgetreu zu berichten. Dies sind oberste Normen für den berichtenden Journalismus.

Objektivität und Wahrheit sind aber außerordentlich problematische, schwierig zu überprüfende Kriterien (nicht zuletzt auch philosophisch stark belastete Begriffe). Als verhaltenssteuernde Normen für die kollektiven Weltbildapparate sind sie aber unverzichtbar. Ihre Operationalisierung mit Hilfe der W-Fragen soll erreichen, dass sie wenigstens näherungsweise erreicht, zumindest aber immer angestrebt werden.

Wichtiger sind in unserem Zusammenhang die Relevanzschemata. Auch sie haben eine verhaltenssteuernde Funktion für die kollektiven Weltbildapparate und helfen dem Journalisten vor allem, die Knappheitsprobleme zu bewältigen, vor denen er tagtäglich steht. Es gibt eine enorme Fülle an Ereignissen und Themen, von denen er nur einen Bruchteil berücksichtigen kann, weil seine Zeitung, seine Radio- oder Fernsehsendung nur eine sehr begrenzte Veröffentlichungskapazität hat. Auch die Leser, Hörer und Zuschauer haben nur eine begrenzte Verarbeitungskapazität, und sie wollen daher gar nicht alles wissen, sondern nur was wichtig und was aktuell ist.

Woran lässt sich aber erkennen, was wichtig und aktuell ist? Im Journalismus spricht man davon, ein Ereignis müsse Nachrichtenwert haben. Nachrichtenwert haben vor allem Ereignisse mit großer Tagweite, die sehr große Konsequenzen für Einzelne oder sogar für die Gesellschaft insgesamt haben. Nachrichtenwert haben ferner Ereignisse, die eine große Betroffenheit auslösen, d.h. die einen unmittelbaren Bezug zu den Lebensverhältnissen und zu den Schicksalen, auch zu den Erwartungen und Zielen des Einzelnen im jeweiligen Publikum – also zu den Lesern, Hörern, Zuschauern – haben. Solche Relevanzkriterien sind Kennzeichen für Nachrichtenwert. Sie spielen theoretisch eine wichtige Rolle bei der Auswahl von Ereignissen und der Entstehung von Nachrichten. Praktisch haben sie

allerdings den Nachteil, dass sie schwer zu operationalisieren sind, ähnlich schwer wie Objektivität und Wahrheit.

Negativismus als Nachrichtenwert

Andere Nachrichtenwerte sind demgegenüber einfacher zu erkennen und zu operationalisieren, und sie spielen daher auch bei der Nachrichtenauswahl eine mitunter bedeutsamere Rolle als die Relevanzkriterien Tragweite und Betroffenheit. Dazu gehört vor allem Negativismus als Nachrichtenwert. Der Terminus fasst Ereignismerkmale wie Konflikt und Kontroverse, Schaden, Gewalt und Aggression zusammen, wie sie typisch sind für Kriege und politische Auseinandersetzungen, Krisen und Skandale, abweichendes Verhalten und Kriminalität, Unfälle und Naturkatastrophen.

Negativismus als Nachrichtenwert hat durchaus seine Berechtigung, weil die Medien mit der Orientierung an negativen Ereignissen und Entwicklungen eine Indikatorfunktion für die Gesellschaft ausüben. Sie weisen damit auf Krisen, Gefährdungen und Bedrohungen hin und ermöglichen rechtzeitige Gegenmaßnahmen. Es gibt aber auch noch andere Gründe für die Orientierung an Negativismus. Negativismus bedient das Unterhaltungsbedürfnis und das Bedürfnis nach Sensation, nach Erregung, nach Dramatik. Dieses Bedürfnis ist bei allen Menschen mehr oder weniger stark ausgeprägt, und darauf beruht der Erfolg der Unterhaltungs- und Sensationsmedien vom Typ Bild-Zeitung und RTL.

Auch Nachrichten erfüllen eine Unterhaltungsfunktion, und sie erreichen das vor allem durch ihren Gehalt an Negativismus. Das kann einerseits heißen, dass Aggression oder Schäden berichtet werden bis hin zu Mord und Totschlag oder auch militärischen Konflikten. Es kann auch heißen, dass es nur einfache Kontroversen sind, verbale Auseinandersetzungen, Streit. Alles dieses hat für das Publikum einen Stimulationswert, d.h. es verschafft den Lesern, Hörern, Zuschauern eine Erhöhung ihres Erregungsniveaus. Erregungsniveau ist hier physiologisch zu verstehen, messbar an Reaktionen wie Herzfrequenz, Blutdruck oder elektrischer Hautleitfähigkeit. Das ist es im Grunde genommen, was Unterhaltung ausmacht, nämlich die Anhebung eines als unangenehm niedrig empfundenen Aktivations- und Erregungsniveaus oder auch dessen Steigerung bis zu einem als unangenehm empfundenen hohen Niveau, um hinterher ein lustvolles Abfallen auf das Normalniveau erleben zu können.

Es gibt noch ein weiteres Moment: Negative Ereignisse sind für die Medien ein relativ leicht zu identifizierender Indikator von Nachrichtenwert, weil sie oft eine starke Intensität haben,

d.h. mit viel Aktion, dramatischen Abläufen, erheblichen Schäden, auch mit starker Emotionalität der Beteiligten verbunden sind; man denke etwa an Naturkatastrophen, Flugzeugabstürze, Terroranschläge, kriegerische Auseinandersetzungen. Je heftiger der Konflikt, je dramatischer die Aktion, je gewaltsamer der Protest, je größer der Schaden, desto negativer das Ereignis, und desto größer ist der Nachrichtenwert, desto stärker ist die Medienbeachtung.

Noch eine andere Eigenschaft erklärt den hohen Negativismusanteil im Nachrichtenbild. Negative Ereignisse lassen sich relativ leicht inszenieren und manipulieren, indem man Protest organisiert, Konflikte provoziert, gewaltsame Aktionen unternimmt. Und man kann auch Ereignisse, denen negative Elemente fehlen, durch geringe Zutaten so aufladen und "medialisieren", dass sie die an Negativismus orientierte Aufmerksamkeit der Medien auf sich ziehen. Schon ein polemischer Seitenhieb, eine Kritik am politischen Gegner, in ein Statement gegenüber der Presse eingeflochten, genügt, um dem Statement einen negativen Aspekt zu geben und seinen Nachrichtenwert zu erhöhen. Noch viel "medienwirksamer" ist natürlich eine Straßen- oder Schienenblockade, die Besetzung einer Bohrinselform oder ein Selbstmordanschlag im Supermarkt.

Aus diesen verschiedenen Gründen spielen negative Nachrichten in der Berichterstattung eine große Rolle.

Was ich hier am Nachrichtenfaktor Negativismus ausgeführt habe, gilt bis zu einem gewissen Grade auch noch für eine Reihe anderer Nachrichtenwertkriterien wie etwa Personalisierung, Prominenz, Überraschung, Kontinuität. Das Gesagte mag aber genügen, um eine wichtige Gesetzmäßigkeit, nach der die kollektiven Weltbildapparate funktionieren, zu verdeutlichen.

Die Wahrnehmung des Kernenergie- und CASTOR-Konflikts durch die Medien

Ich möchte dazu nun noch einiges aus empirischen Untersuchungen präsentieren, um meine theoretische Analyse zu veranschaulichen.

Abbildung 3 zeigt die Berichterstattung zum Themenkomplex Kernenergie/CASTOR-Transporte in der Berichterstattung der Deutschen Nachrichtenagentur (dpa), der führenden deutschen Nachrichtenagentur. Die dpa ist ein guter Indikator für die Ereigniswahrnehmung des gesamten deutschen Mediensystems, weil sie in erheblichem Maße auch die Nachrichtenselektion der anderen deutschen Medien bestimmt. Sie wird vor allem von den

kleineren Zeitungen als Hauptquelle benutzt, und auch die größeren Zeitungen, die sich eigene Korrespondenten leisten können, ebenso wie Rundfunk und Fernsehen orientieren sich an der Thematisierung von dpa.

Der Kurvenverlauf in Abbildung 3 verdeutlicht die Intensität der Berichterstattung, gemessen am Wortumfang der im dpa-Basisdienst verbreiteten Meldungen im Zeitraum von Januar 1995 bis Ende März 1997. Unterhalb der Kurve sind außerdem auf der Zeitachse alle CASTOR-Transporte markiert, die in diesem Zeitraum stattfanden. In der Regel handelte es sich um den Transport abgebrannter Brennelemente in die Wiederaufarbeitungsanlagen oder in Zwischenlager.

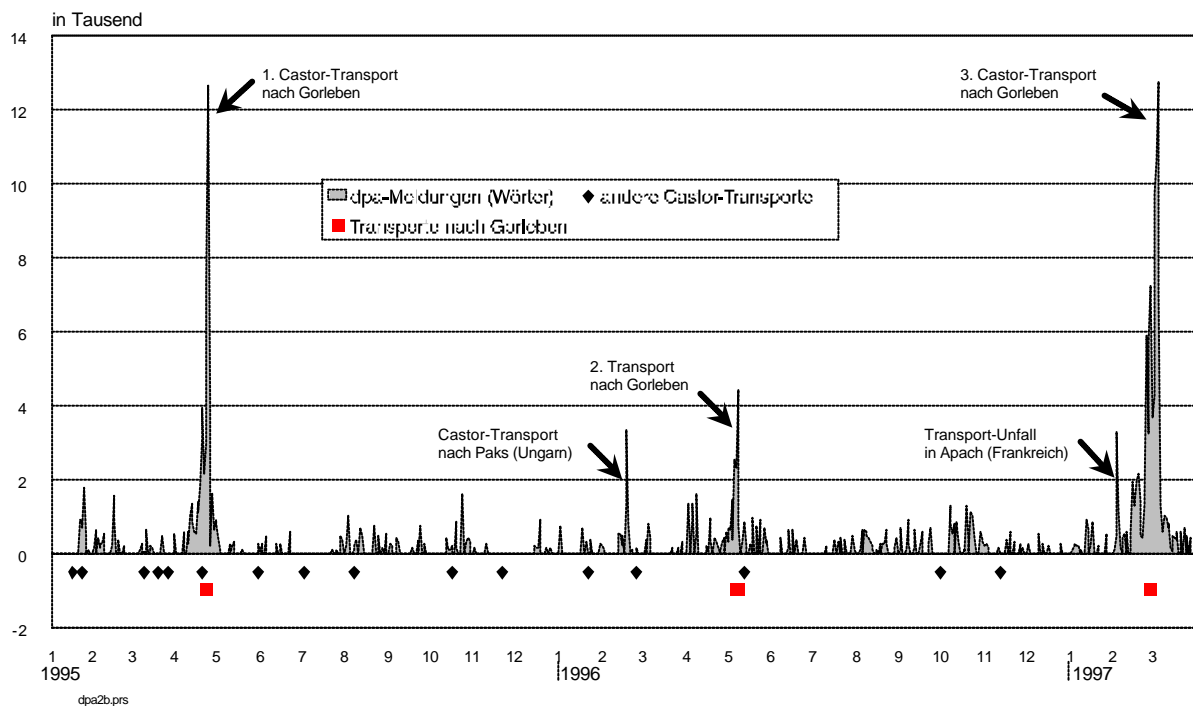


Abbildung 3: Intensität der dpa-Berichterstattung zum Themenkomplex Kernenergie/CASTOR 1995-1997 (dpa-Basisdienst, Anzahl der Wörter in Tausend)

Es haben im Beobachtungszeitraum etliche CASTOR-Transporte stattgefunden (laut Auskunft des Bundesamtes für Strahlenschutz über 20), aber in stärkerem Maße beachtet wurden nur die Transporte nach Gorleben (farbig markiert): der erste Transport im Frühjahr 1995, der zweite gut ein Jahr später (wenn auch nur in geringerem Umfang) und der dritte dann im Frühjahr 1997 in starkem Umfang; einige Beachtung fanden auch noch ein Transport nach Ungarn und einer zur Wiederaufarbeitungsanlage Sellafield, bei dem es zu einem leichten Unfall im französischen Grenzbahnhof Apach kam.

Warum wurden gerade die Transporte nach Gorleben mit teils überschießender Aufmerksamkeit beachtet? Die Erklärung liegt nicht etwa in unterschiedlichen Merkmalen des Transport-Ereignisses selbst, sondern in den Begleiterscheinungen, im inszenierten Protest von Kernenergiegegnern. Dadurch wurden die Transporte nach Gorleben mit Negativismus aufgeladen und erhielten somit einen hohen Nachrichtenwert.

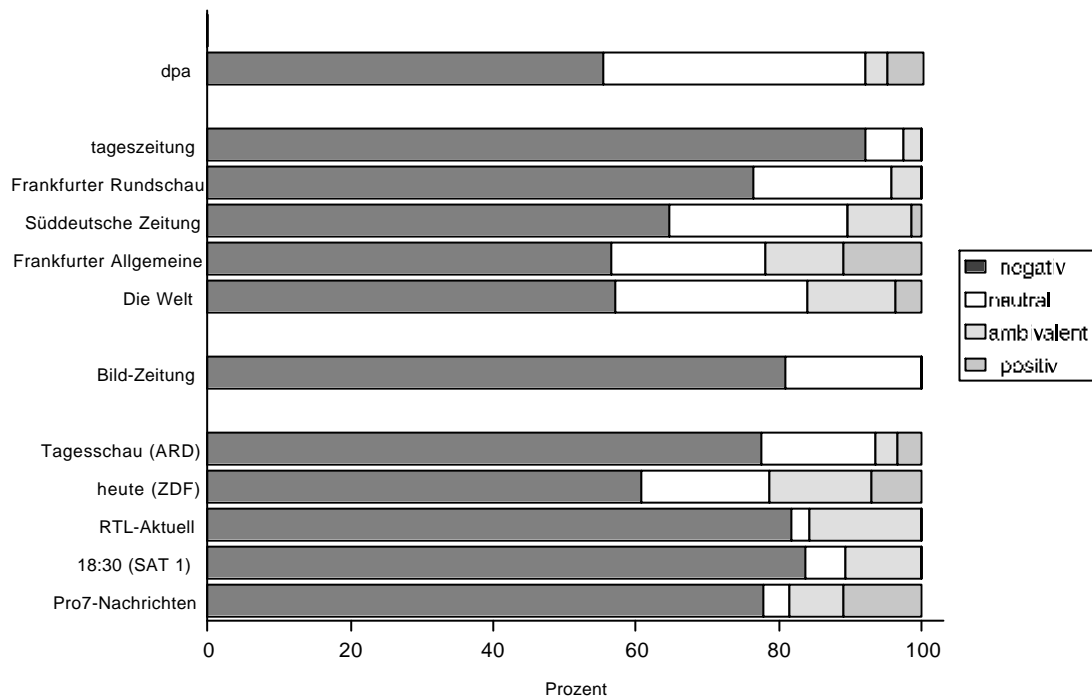


Abbildung 4: Vorherrschender Tenor der Berichterstattung über den dritten CASTOR-Transport nach Gorleben: Negativismus

Wir haben die Berichterstattung über den dritten CASTOR-Transport nach Gorleben einer intensiven Analyse unterzogen, und zwar außer bei dpa auch in den anderen Medien. Abbildung 4 zeigt eines unserer Ergebnisse, und zwar den vorherrschenden Tenor des CASTOR-Bezugs in den Nachrichten. Bei der Analyse wurde festgestellt, welches die überwiegende Grundtendenz des jeweiligen Beitrags bezüglich des CASTOR-Transports war. Betrachtet wurde jeweils der gesamte Beitrag unter Zusammenfassung aller werthaltigen Einzelaspekte.

Wie die Abbildung verdeutlicht, war Negativismus das vorherrschende Nachrichtenwertkriterium in allen Medien, und zwar im Fernsehen und bei den meisten Tageszeitungen noch ausgeprägter als bei dpa. Allerdings sind dabei auch deutliche Abstufungen zu erkennen. Die eher links bzw. links-liberal orientierten Zeitungen taz

(tageszeitung, Berlin), Frankfurter Rundschau und Süddeutsche Zeitung widmeten den negativen Aspekten des Ereignisses zum Teil deutlich mehr Aufmerksamkeit als die eher konservativ bzw. konservativ-liberal orientierten Zeitungen Die Welt und Frankfurter Allgemeine. Diese Differenzierung lässt sich als Schema-geleitete Wahrnehmung interpretieren. Je nach der unterschiedlichen politischen Grundlinie wurden über das Ereignis mal häufiger, mal weniger häufig Berichte mit negativem Tenor veröffentlicht. Die politische Position der Zeitungen bestimmte ihre Wahrnehmung der Wirklichkeit. Ich komme darauf anhand eines anderen Ergebnisses noch einmal zurück.

Etwas anders ist der stark ausgeprägte negative Tenor in der Bild-Zeitung zu erklären. Die Bild-Zeitung, die – wie Die Welt – zum Axel-Springer-Konzern gehört, hat ebenfalls eine eher konservative politische Grundlinie. Für die Bild-Zeitung sind negative Ereignisaspekte jedoch weniger aus politischen Gründen nachrichtenwürdig, sondern vor allem wegen ihres Erregungs- und Unterhaltungswerts. Als Straßenverkaufszeitung bietet sie ihren Lesern vor allem attraktive Sensationen, um die tägliche "Abstimmung am Kiosk" zu gewinnen, wie es ihr Erfinder, der Verleger Axel Springer einmal gesagt hat. Ähnliches gilt für die privaten Fernsehsender RTL, SAT.1 und Pro7, die ebenfalls einem permanenten Wettbewerb um Zuschauerzahlen ausgesetzt sind, von denen ihre Werbeeinnahmen abhängen. Die Unterschiede zwischen den Nachrichtensendungen der öffentlich-rechtlichen Sender ARD und ZDF, die sich ja ganz überwiegend aus Gebühren finanzieren, würde ich dagegen wiederum auf Unterschiede in deren politischer Grundlinie zurückführen.

Ich möchte betonen, dass sich die in Abbildung 4 gezeigten Ergebnisse allein auf die Nachrichtenberichterstattung beziehen, nicht etwa auf Leitartikel bzw. Kommentare.

Selektive Wahrnehmung der Wirklichkeit

Im folgenden erweitere ich nun die Perspektive und beziehe auch explizite Meinungsäußerungen der Medien - der Journalisten bzw. Moderatoren – mit ein. Darüber hinaus ist die Betrachtung nun genauer und detaillierter. Sie bezieht sich jetzt nicht mehr summativ auf Nachrichtenbeiträge insgesamt, sondern auf einzelne Aussagen und Argumente in den Nachrichten und auch in Kommentaren. Bei der Analyse wurden nur solche Aussagen berücksichtigt, die ein wertendes Urteil zum Thema Kernenergie, zum CASTOR-Transport oder zu den am Ereignis beteiligten Akteuren (Politiker, Sicherheitskräfte, Demonstranten) enthielten. Für jede Aussage wurde zum einen ihr Wertgehalt registriert (positiv oder negativ), zum anderen der jeweilige Urheber der Aussage.

Man muss dabei wissen, dass politische Nachrichten üblicherweise zu einem erheblichen Anteil aus verbalen Aussagen bestehen, und zwar vielfach aus wertenden Aussagen. Die politische Berichterstattung behandelt überwiegend den politischen Diskurs, die öffentliche Debatte über strittige Fragen; und nur ein geringerer Anteil bezieht sich auf Handlungen oder Fakten im engeren Sinn wie Entscheidungen, Maßnahmen, Konsequenzen usw.

Die Aussagen in der analysierten Berichterstattung wurden zum einen danach unterschieden, ob das in ihnen enthaltene Urteil eine Pro- oder Contra-Bewertung des Themenkomplexes Kernenergie/CASTOR zum Ausdruck brachte. Zum anderen habe ich für die Ergebnisse in den Abbildungen 5 und 6 eine einfache Unterscheidung der Urheber der Aussagen vorgenommen. Ich habe Aussagen, die dem jeweiligen Medium zuzuschreiben waren (z.B. Urteile der jeweiligen Journalisten, Kommentatoren, Reporter oder Moderatoren), unterschieden von Aussagen anderer Urheber, also zitierte oder referierte Urteile von Politikern, Sicherheitskräften oder Demonstranten, die sich auf das Ereignis bezogen und Gegenstand der Berichterstattung waren.

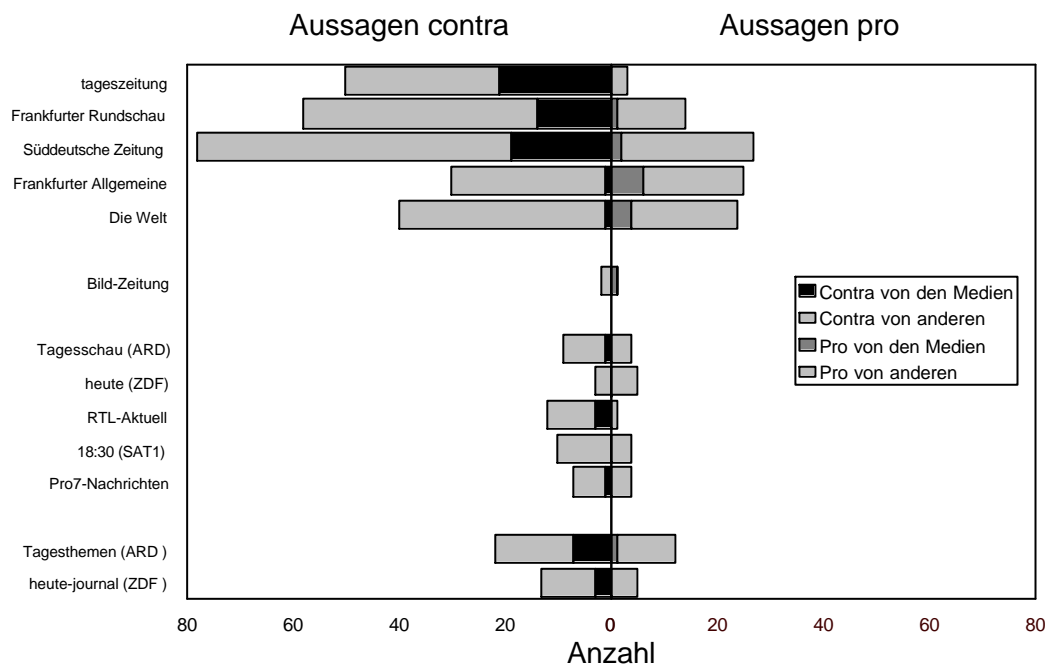


Abbildung 5: Aussagen pro und contra Kernenergie und CASTOR von den Medien selbst und von anderen Urhebern

In Abbildung 5 sind die Aussagen der Medien und anderer Urheber jeweils nach Medium getrennt aufgeführt. Auf den ersten Blick fällt auf, dass die seriösen Zeitungen weit mehr Urteile enthielten als die Bild-Zeitung und die Fernsehsendungen. Das ist zunächst einmal auf die unterschiedlichen Informationsmengen zurückzuführen, die die einzelnen Medien

bieten. Die seriösen Tageszeitungen bringen täglich ein Mehrfaches an Information im Vergleich zur Bild-Zeitung oder zum Fernsehen. Das Knappheitsproblem ist also bei letzteren ausgeprägter als bei ersteren. Es geht aber auch noch auf andere Unterschiede in der Ereigniswahrnehmung zurück (wie hier nicht weiter belegt wird): Die seriösen Zeitungen beziehen sich ausführlicher auf den politischen Diskurs, während sich Bild-Zeitung und Fernsehen weitgehend auf die Darstellung beobachtbarer Aktionen – gleichsam auf die Oberfläche des Geschehens – beschränken.

Auffällig ist ferner, dass die nach links weisenden Säulen fast durchweg länger sind als die nach rechts weisenden und dass die Ausschläge in die Contra-Richtung fast immer bei den Medien am größten sind, die in ihren eigenen Stellungnahmen selbst eine Contra-Position in der Kernenergie/CASTOR-Debatte bezogen. Im Regelfall haben die Medien, die mehr eigene Contra-Stellungnahmen äußerten, auch mehr zitierte oder referierte Contra-Aussagen veröffentlicht. Das ist deutlich zu sehen bei der Süddeutschen Zeitung und der Frankfurter Rundschau, ebenfalls – wenngleich auf niedrigerem Niveau - bei den Tagesthemen der ARD und dem heute-Journal des ZDF, der Tendenz nach auch bei RTL-Aktuell. Dies ist ein weiterer Beleg für selektive, Schema-geleitete Wahrnehmung von Wirklichkeit. Die Medien berichteten vorwiegend die Argumente aus der öffentlichen Debatte, die ihrem eigenen politischen Standpunkt entsprachen. Die Leser und Zuschauer bekamen folglich ein schiefes Bild.

Einige Medien scheinen aber von diesem Muster mehr oder weniger abzuweichen. So brachte die taz, die selbst die prononcierteste Contra-Position bezog, vergleichsweise wenig Contra-Argumente von anderen Urhebern. Auf den ersten Blick ist das überraschend. Wenn man allerdings für die Aussagen anderer Urheber die Contra-Aussagen ins Verhältnis zu den Pro-Aussagen setzt, wird deutlich, in welcher einseitiger Weise die taz den öffentlichen Diskurs berücksichtigte. Eine ähnliche Einseitigkeit läßt sich übrigens für die Fernsehnachrichten des Privatsenders RTL ausmachen.

Auf der anderen Seite ist es einigermaßen überraschend, dass die beiden Zeitungen, die in ihren eigenen Stellungnahmen vergleichsweise häufig eine Pro-Position bezogen haben, nämlich Die Welt und die FAZ, gleichwohl mehr Contra- als Pro-Aussagen anderer Urheber berichteten. Man könnte das als entschiedenes Bemühen deuten, die Nachrichtenauswahl unbeeinflusst von der eigenen Sicht der Dinge vorzunehmen. Das mag den beiden Zeitungen auch deshalb leichter gefallen sein, weil in der Öffentlichkeit möglicherweise die Contra-Stimmen viel häufiger vorkamen als die Pro-Stimmen. Wenn das tatsächlich der Fall

war, dann allerdings würden auch die Auswahlverhältnisse bei den übrigen Medien in einem etwas anderen Licht erscheinen.

Die Struktur der CASTOR-Debatte

Wie das Verhältnis der Argumente in der öffentlichen Debatte tatsächlich gewesen ist und welches der Medien die Struktur des Diskurses richtig abbildete, lässt sich schwer entscheiden. Es gibt ja keine Instanz, die das objektiv und medienunabhängig feststellen würde. Es ließe sich auch gar nicht medienunabhängig feststellen, weil die Medien das wichtigste Forum für die Debatte sind, sie sind eng in den Diskurs verwoben und nehmen mit ihren Stellungnahmen selbst daran teil, und zwar in Wahrnehmung ihrer Kritik- und Kontrollfunktion durchaus legitim. Daher determinieren die Medien notwendigerweise – ob neutral oder parteiisch – den Ablauf und die Struktur des Diskurses. Aus diesem Grund, aber auch, weil es gar keine andere Quelle gäbe, lässt sich die Struktur des Diskurses am besten aus seiner medialen Darstellung erschließen.

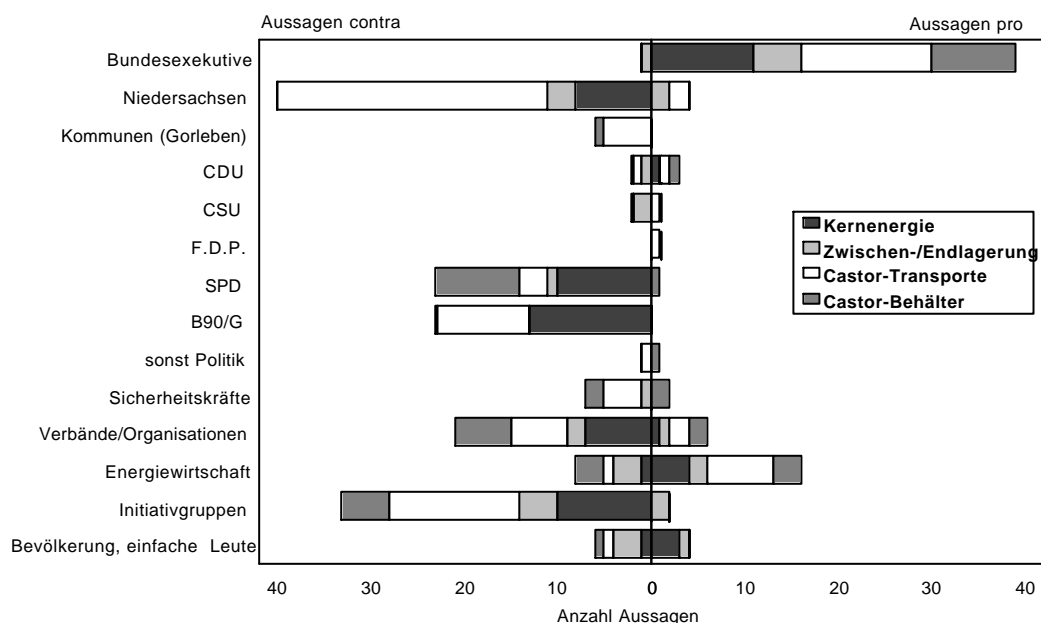


Abbildung 6: Die Teilnehmer an der Kernenergie/CASTOR-Debatte und ihre Argumente

Dazu mag Abbildung 6 einige Anhaltspunkte liefern. Sie zeigt, welche Teilnehmer an der Debatte zum Thema Kernenergie/CASTOR von den Medien zitiert oder referiert wurden und mit welchen Argumenten. Ganz offensichtlich hielten sich die Äußerungen staatlicher Stellen in etwa die Waage. Während allerdings die Sprecher der (damals CDU/CSU-geführten) Bundesexekutive fast ausschließlich mit Pro-Argumenten zu Wort kamen, wurden Vertreter

des (SPD-geführten) Landes Niedersachsen ganz überwiegend mit Contra-Argumenten zitiert oder referiert. Beim Vergleich der Parteien fällt auf, dass Sprecher der SPD und der Grünen einen erheblichen Anteil an der Debatte hatten, und zwar nahezu ausschließlich mit Contra-Aussagen, während CDU/CSU und FDP anscheinend sprachlos waren. Dass die Initiativgruppen mit ihren Contra-Argumenten einen erheblichen Anteil am Diskurs hatten, zeigt, dass ihre Aktionen durchaus auch als Vehikel für ihre Argumente dienten. Die Sprecher der Energiewirtschaft wurden nicht nur mit Pro-, sondern auch mit Contra-Argumenten zitiert, wenngleich häufiger mit ersteren. Andere Verbände und Organisationen (wie Gewerkschaften, Wirtschaftsverbände, Kirchen) waren überwiegend mit Contra-Stellungnahmen präsent.

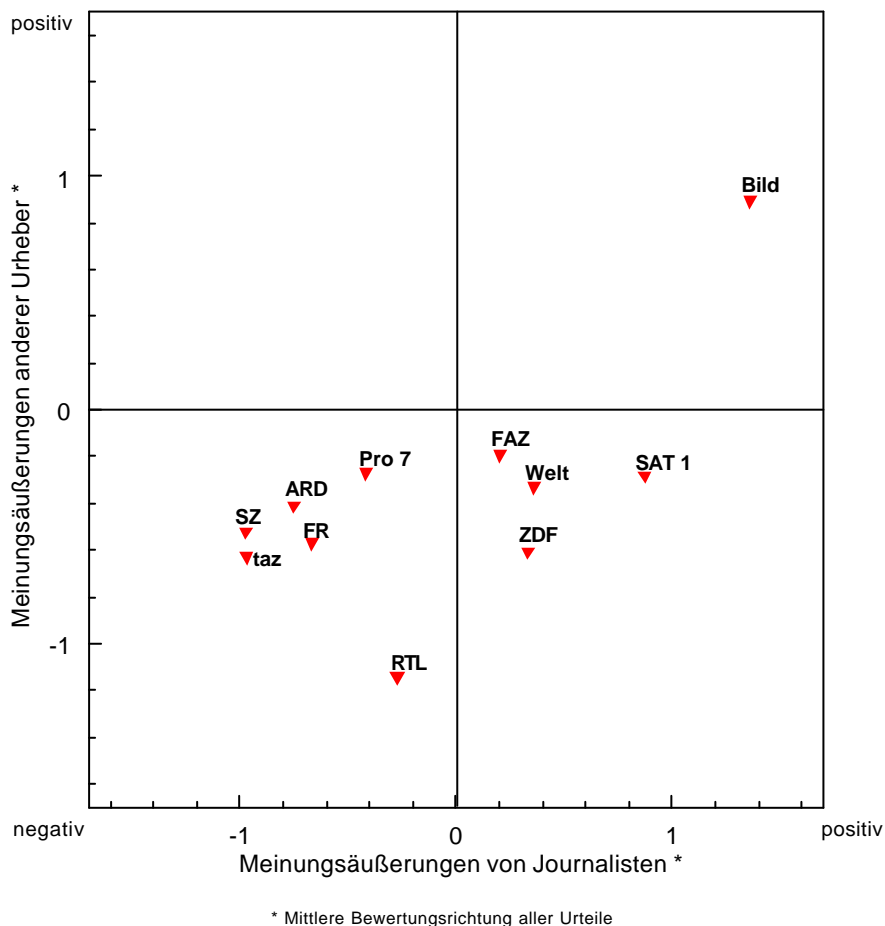


Abbildung 7: Urteile im CASTOR-Konflikt: Die Position der Medien selbst und die Urteile anderer Urheber

Offensichtlich drangen im Verein mit den Initiativgruppen die Kritiker in verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen – Parteien, Verbänden und auch Mitgliedern der niedersächsischen Landesregierung – mit ihren Argumenten erfolgreicher durch als die

Befürworter der Kernenergie und der CASTOR-Transporte. Sie hatten die Thematisierungsinitiative in der Debatte. Dementsprechend überwiegen in der Berichterstattung der Medien die Contra-Argumente, wie es unsere Analyse zeigt. Abbildung 7 veranschaulicht das noch einmal in einer anderen Darstellung unserer Ergebnisse.

Die Darstellung zeigt die mittlere Bewertungsrichtung aller Urteile in den untersuchten Medien. Dabei wurde der Saldo – gebildet aus der Differenz der Pro- und Contra-Bewertungen – einmal für die Urteile der Medien (Journalisten, Moderatoren usw.), zum anderen für die Urteile zitierter oder referierter Urheber berechnet. Wenn man die beiden Werte auf zwei senkrecht zueinander stehenden Achsen abträgt, kann man im Schnittpunkt der jeweiligen Koordinaten die Position jedes Mediums verorten. Auf diese Weise wird noch einmal graphisch deutlich, dass in der Berichterstattung aller untersuchten Medien – mit Ausnahme der Bild-Zeitung - die Contra-Argumentation dominierte. Das zeigt sich daran, dass fast alle Medien in der Darstellung unterhalb der waagerechten Mittelachse positioniert sind, und zwar überwiegend in einem Wertebereich zwischen $-0,2$ und $-0,7$. Nur die von der Nachrichtensendung RTL Aktuell berichteten Argumente hatten eine deutlich negativere Tendenz (per Saldo $-1,15$). Allein die Bild-Zeitung liegt mit einem Wertesaldo der berichteten Argumente von $+0,89$ im positiven Bereich.

Die Positionen, die die Medien selbst in ihren Äußerungen beziehen, unterscheiden sich demgegenüber stärker voneinander. Fünf der untersuchten Medien haben selbst per Saldo eine Position pro Kernenergie und CASTOR-Transporte bezogen, nämlich die FAZ, die Welt, ZDF, SAT.1 und – am entschiedensten – die Bild-Zeitung. Diese Medien sind in der Darstellung rechts von der senkrechten Mittelachse positioniert. Die übrigen sechs Medien, die links von der Mittelachse angeordnet sind, brachten in ihren eigenen Stellungnahmen per Saldo eine Kernenergie- bzw. CASTOR-kritische Haltung zum Ausdruck, am entschiedensten taz und Süddeutsche Zeitung.

Trotz dieser Unterschiede kann man an der Graphik unschwer eine Korrelation zwischen den eigenen und den berichteten Positionen erkennen (der Korrelationskoeffizient zwischen den beiden Datenreihen beträgt $+0,66$). Darin kommt noch einmal die schon an der Abbildung 5 erläuterte Schema-geleitete Wahrnehmung der Medien zum Ausdruck. Die Berichterstattung ist bis zu einem gewissen Grade mit der eigenen Position der Medien "synchronisiert". Am ausgeprägtesten ist das bei der Bild-Zeitung und bei RTL Aktuell der Fall. Mit anderen Worten: Was die Medien als die Wirklichkeit des politischen Diskurses darstellen, ist - bei einigen mehr, bei anderen weniger - eine Widerspiegelung ihres eigenen Urteils über die Wirklichkeit.

Sterbende Themen Umwelt und Kernenergie

Dass die Medien-Darstellung des Themenkomplexes Kernenergie/CASTOR auch Auswirkungen auf die Wahrnehmung des Themenkomplexes durch die Bevölkerung hat, dürfte unmittelbar evident sein. Schließlich haben die meisten Menschen gar keine andere Möglichkeit, sich ein Urteil zu bilden, außer anhand der Medien. So ist es nicht überraschend zu sehen, dass die Intensität der Themenbeachtung durch die Bevölkerung weitestgehend der Intensität der Medienberichterstattung folgt.

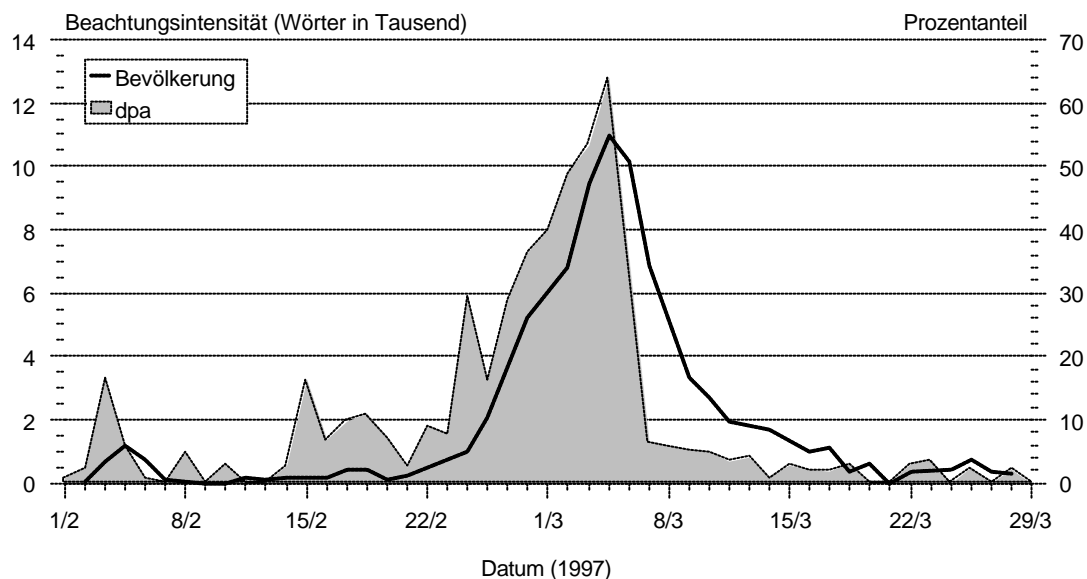


Abbildung 8: Intensität der dpa-Berichterstattung über die CASTOR-Transporte (linke Achse) und das Interesse der Bevölkerung für das Thema CASTOR (rechte Achse, Prozentanteil von CASTOR-Nennungen auf die offene Frage: „Welche drei Themen, über die in den Zeitungen, im Radio oder im Fernsehen in diesen Tagen berichtet wurde, interessieren Sie besonders?“; Quelle: Forsa)

In der Wissenschaft wird dieser vielfach belegte Befund als Agenda-Setting bezeichnet. Der Terminus bringt zum Ausdruck, dass die Massenmedien bestimmen, welche Themen die Bevölkerung für wichtig hält und welche dann auch auf die Tagesordnung des politischen Diskurses kommen. Abbildung 8 illustriert das an unserem Beispiel. Dabei dient wieder die Themenbeachtung durch die Nachrichtenagentur dpa als Indikator für die Wahrnehmung des Themas im Mediensystem insgesamt. Die Abbildung lässt sehr gut erkennen, dass das in repräsentativen Bevölkerungsumfragen bekundete Interesse der Bevölkerung für das Thema CASTOR mit einer leichten Zeitverschiebung ziemlich genau der Themenwahrnehmung in

den Medien folgt. Das heißt, wenn das Thema hochkommt, steigt sehr schnell die Aufmerksamkeit der Bevölkerung für das Thema; aber sie schwindet auch ebenso schnell wieder, wie das Thema aus den Medien verschwindet.

Das ist auch im langfristigen Trend gut zu beobachten, wenn man das Bevölkerungsurteil über die beiden Themen "Kernkraftwerke" und "Umweltschutz", wie es vom Politbarometer der Mannheimer Forschungsgruppe Wahlen im Zeitraum von 1990 bis Ende 1997 registriert wurde, verfolgt. Erkennbar ist an Abbildung 9 das ständige Auf und Ab, dem ich einmal die CASTOR-Transporte nach Gorleben zeitlich zugeordnet habe. Sie haben der Themenwahrnehmung jeweils nur geringen und nur vorübergehenden Auftrieb gegeben. Ihr Effekt war dabei, verglichen mit einem anderen von den Medien besonders stark beachteten Ereignis, nämlich dem Konflikt um die Entsorgung der Ölplattform Brent Spar im Jahr 1995, relativ gering.

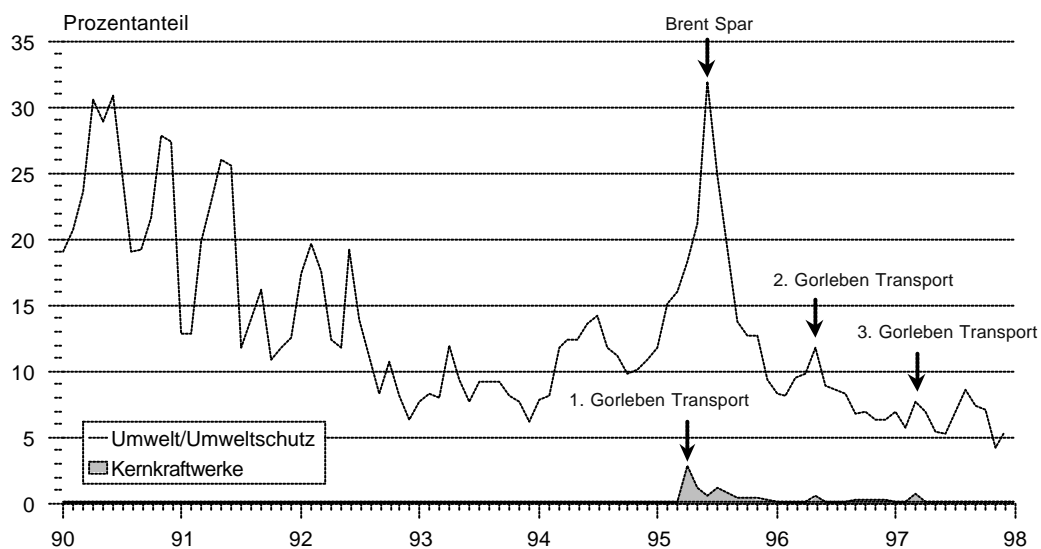


Abbildung 9: Das Urteil der Bevölkerung über die Themen "Kernkraftwerke" und "Umwelt/Umweltschutz" im Zeitverlauf (Frage: „Was ist Ihrer Meinung nach gegenwärtig das wichtigste Problem in Deutschland?“ Offene Frage, Antworten: Kernkraftwerke bzw. Umwelt/Umweltschutz allgemein oder spezifische Nennungen wie Luftverschmutzung, Verschmutzung von Flüssen, Fluglärm, Ozon, Brent Spar u.a.; Quelle: Politbarometer)

Doch trotz einiger spektakulärer Ereignisse, deren Medienbeachtung übrigens auch im Falle Brent Spar wie bei den CASTOR-Transporten auf inszenierten Protest zurückging, sieht man, dass das Thema Umweltschutz schon seit Beginn der 90er Jahre auf dem absteigenden Ast war; es ist langfristig ein sterbendes Thema. Mehr noch gilt das für den Themenkomplex Kernenergie, für den in den Bevölkerungsinterviews nur noch selten überhaupt genug Nennungen kamen, um die Wahrnehmungsschwelle der Umfrageforscher

zu erreichen. Die Themen Umweltschutz und Kernkraftwerke wurde von anderen Themen verdrängt, die wichtiger erschienen, vor allem vom Thema Arbeitslosigkeit.

Dieser Vorgang illustriert das Ökonomieprinzip der Wahrnehmung. Die Fähigkeit der Wahrnehmung und Verarbeitung von Themen durch die Medien wie durch die Bevölkerung unterliegt dem Knappheitsprinzip. Wenn aktuellere Themen auftauchen, dann wandelt sich das Themenbewusstsein und alte Themen verschwinden in der Versenkung, auch wenn sich an der Realität, auf die sie verweisen, nichts geändert hat. Versuche ihrer Wiederbelebung durch inszenierten Protest haben in einer solchen Situation allenfalls vorübergehenden Erfolg.

Literaturhinweise:

BERENS, HARALD: Prozesse der Thematisierung in publizistischen Konflikten. Ereignismanagement, Medienresonanz und Mobilisierung der Öffentlichkeit am Beispiel von Castor und Brent Spar. Opladen 2001.

SCHULZ, WINFRIED: Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung. 2. Aufl. 1990. Freiburg, München 1976.

SCHULZ, WINFRIED: Politische Kommunikation. Theoretische Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung. Opladen/Wiesbaden 1997.

SCHULZ, WINFRIED/HARALD BERENS/REIMAR ZEH: Der Kampf um Castor in den Medien. Konfliktbewertung, Nachrichtenresonanz und journalistische Qualität. München 1998.